

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. Februar 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Bergnützungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 23

Des sächsischen Buchtages wegen erscheint Nr. 26 erst am 6. März. Die für die Zeit vom 3. bis 5. März bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen daher schon bis Sonnabend, den 27. Februar, vormittags, in unsern Händen sein.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Wochenchau: Fürchtbare Niederlage der Russen in Ostpreußen und weitere Komplikationen des Weltkrieges; Zwei bemerkenswerte Prophezeiungen; Aber die politische Zukunft Deutschlands; Gut gegeben; Ein ganz gesundes Geschäft; Schwarzer des Gemütes; Kaperveruche nach Buchdruckergehilfen; Eine Eingabe der Zentralkommission der Schriftgießer in Sachen der Beschlagnahme von Metallbeständen; Offizieller Posten.

Kritik: Die technische Entwicklung und die sachtechnische Weiterbildung, I.

Korrespondenzen: Bamberg. — Bühl i. B. — Dortmund. — Dresden (M.-H.). — Duisburg (M.-S.). — Feuerbach. — Greiz i. B. — Seilbinn a. N. — Krefeld. — Mainz. — Osnabrück. — Wiesbaden.

Ausdruck: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Tarifgemeinschaft der deutschen Chemigraphen und Kupferdrucker im Jahre 1914. — Zur Berufswahl in der jetzigen Zeit. — Burgfriedenliche „Ca' canny“ Männer.

Wochenchau

In der dritten und zu Anfang der vierten Februarwoche nahmen die näheren Meldungen über die fürchtbare Niederlage der Russen in Ostpreußen und Nachrichten über noch weitere Komplikationen des Weltkrieges das Interesse allgem. gefangt.

Nachdem es in Portugal der Regierung durch Nachgiebigkeit gegenüber dem gegen eine Beteiligung am Kriege sich wendenden Volkswillen gelungen ist, die Republik noch einmal zu retten, wurde durch einen Zwischenfall die Situation zwischen Griechenland und der Türkei plötzlich sehr ernst betrachtet. Die Möglichkeit, Griechenland auf Seite des Dreiverbandes zu sehen, ist jedoch wieder etwas in den Hintergrund getreten. Aber Italiens Haltung herrschen beklemmende Zweifel, die Sozialdemokraten haben aber, mit der Ausnahme der um den gewissen Redaktionsleiter des „Avanti“ sich gruppierenden Richtung, mit noch größerer Entschiedenheit sich für die strikteste Neutralität Italiens erklärt. Daß Japan mit seinen die Integrität Chinas verletzenden Forderungen keineswegs Zustimmung bei Rußland, England und Frankreich findet, war ja vorauszuhaben, denn besonders die beiden ersteren wollen doch den Finger in dem chinesischen Kuchen haben. Ein gefährlicher Bundesgenosse, der kleine Vasp!

England hat inzwischen alles getan, um durch die Anordnung des Mißbrauches der neutralen Flaggen und Farben namentlich Amerika, die nördlichen Länder und Holland Deutschland auf den Hals zu heben. Zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland besteht denn auch eine ziemliche Spannung. Amerika will eben sein enormes Geschäft in Lebensmitteln und Kriegsmaterial für den Dreiverband, insbesondere England, nicht irgendwie beeinträchtigt sehen. Einzig Holland hat bei der englischen Regierung deutlich Verwahrung gegen den Gebrauch seiner Landesfarben durch englische Schiffe eingelegt. Der Unterseebootskrieg hat bereits weitere Opfer unter Englands und Frankreichs Handelschiffen gefordert. Ob die Vernehmung eines englischen Transportdampfers mit 2000 Mann nach Frankreich überlebenden Truppen sich bewahrheitet, steht noch dahin. Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hat abermals fünf englische Handelschiffe im Atlantischen Ozean zur Strecke gebracht. Der Seekrieg ist nunmehr in das ernsteste Stadium eingetreten.

Das Ergebnis der malarischen Winterkämpfe geht noch über das der Schlacht bei Tannenberg von Ende August hinaus. Damals wurden 90000 Gefangene gemacht, jetzt über 100000, darunter sieben Generale. Die Einbuße der Russen mit über 150 Geschützen muß auf ihre weitere Kriegsführung einwirken. Die sonstige Kriegsbeute ist ganz kolossal. Eine ganze russische Armee hat das Schicksal in Ostpreußen ereilt, das nun befreit ist, aber von neuem schwer gelitten hat. Die weiteren Kämpfe mit den zurück-

weichenden Russen gestalteten sich ebenfalls erfolgreich. Die Oesterreicher nahmen ihnen allein an der Karpathenfront bis zur letzten Februarwoche fast 41000 Mann ab. Serbien erhält von Frankreich Verstärkungen. Es soll damit ein neuer Kriegsplan verfolgt werden.

Im Westen unternahmen die Franzosen wieder einmal eine Offensive, jedenfalls im Vertrauen darauf, daß Deutschland zu viel Truppen nach dem Osten entfendet hätte. An der ganzen Westfront, auf die jetzt allenthalben neue englische Truppen verteilt sind, haben sie aber nichts weniger als Glück mit ihren Vorstößen gehabt.

Zwei bemerkenswerte Prophezeiungen erhalten jetzt inmitten des sich immer weiter ausbreitenden Weltkrieges neues Interesse. Die erste, und zwar die spezifischere Voraussage ging von August Bebel aus, der in seiner Eröffnungsrede zum sozialdemokratischen Parteitag in Sena 1905 auf den russisch-japanischen Krieg zu sprechen kam und dazu ausführte:

Japan hat in dem Frieden von Portsmouth mehr erhalten, als es zu Anfang des Krieges jemals erhofft hatte. Das Ende dieses Krieges wird aber für die ganze Entwicklung der Dinge in der Welt und speziell für Europa und Deutschland schwere Folgen zeitigen. Das Ende dieses Krieges bedeutet, daß dort im fernen Osten jetzt eine neue gewaltige Macht emporwächst, die im Laufe der Zeit mehr oder weniger die Sympathien der gesamten ostasiatischen Völker erlangen wird. Diese Macht wird selbstverständlich als ein mächtiger kapitalistischer Staat mit allen Angelegenheiten und Angelegenheiten eines solchen Staates sich behaupten und ausdehnen. Die Ausdehnung seiner Herrschaft bedeutet die Beteiligung der Herrschaft Rußlands im Osten. Wenn, sie bedeutet die Freigabe der offenen Tür, sie bedeutet, daß endlich auch der Osten der Welt der modernen Kultur erschlossen wird, daß in der zukünftigen Entwicklung der Völker der Osten der Welt eine gewaltige entscheidende Rolle spielen wird. Dazu kommt, daß der Friedensschluß noch dadurch in bedeutendem Maße zugunsten Japans gestaltet ist, daß an demselben Tag, an dem der Telegraph den Friedensschluß zwischen Rußland und Japan der Welt verkündete, ein Bündnisvertrag bekanntgemacht wurde, der zwischen Japan und England geschlossen worden war. Dadurch ist Rußland gezwungen worden, daß für eine absehbare Reihe von Jahren für es keine Möglichkeit mehr besteht, im fernen Osten am Meer irgendwie Fuß zu fassen. Mit einem Worte, die russische Politik, die zum Nutzen Europas und speziell zum Heile Deutschlands seit dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 sich mehr und mehr nach dem fernen Osten wandte, die ihre ganze Expansionskraft nach dem Osten hin gewandt hatte, ist jetzt mit ihrem Schwergewicht wieder nach Europa zurückgeworfen.

Italien sympathisiert sehr mit Frankreich und England und ist mehr als mit uns im Bunde mit Frankreich und England. Rußland, vor dem man bis in die letzten Tage in der unerhörtesten Weise wehrlos, läßt sich alle unsere Gefälligkeiten gefallen, aber bedankt sich nicht. Es wartet auf die Stunde, wo es auch mit uns gelegentlich abrechnen kann. Nachdem ihm die Tore zum Osten verschlossen sind — ich spreche das Wort ruhig aus —, taucht aufs neue wieder die Frage der Herrschaft am Bosphorus und des Besitzes der Mündungen der Weichsel und Memel auf. Was das für uns bedeutet, brauche ich nicht zu sagen. Jedenfalls stehen wir in einer äußerst gefährlichen Situation, wie sie seit 1870 nicht vorhanden gewesen ist.

Bebel hat hier mit geradezu wunderbarer Genauigkeit die Konstellation der Mächte vorausgesehen, die im Sommer 1914 sich offen gegen Deutschland gewendet hat: Rußland, Frankreich, England. Nur Japans Sympathien bei China sind ganz anderer Art, als Bebel sie vorausgesehen. Was aber liegt an Japans Angestreben, das sich, zumal bei der Einschmelzung seiner jetzigen Bundesgenossen, gar zu sehr fühlbar zeigt?

Ganz entgegengekehrt ist es mit einer Prophezeiung von Wilhelm Liebknecht gekommen. Im Jahre 1900, kurz vor seinem Tode, hat er in der Broschüre „Weltpolitik, Chinawirren, Transvaalkrieg“ England von völlig falscher Seite beurteilt. Liebknecht sagt da:

England ist auch ein Land, welches seine Interessen kennt und wahrzunehmen weiß. Ihre Interessen stoßen

nirgends mit den seinen feindsch gegeneinander. Gegen Rußland wird England eines Tages kämpfen müssen, aber gegen Deutschland irgend zu handeln, liegen für England keine Gründe vor. Im Reichstage machen wir wiederholt geltend, daß wir ja in einem europäischen Krieg England auf unserer Seite haben würden. England kann nicht dulden, daß Rußland und Frankreich (obwohl das auch unwahrscheinlich ist) im Fall eines Krieges uns niederwerfen; es würde durch seine Lebensinteressen gezwungen sein, auf unsere Seite zu treten. Also nochmals, wozu brauchen wir eine Flotte? Gegen die Macht, welche in jedem Fall auf unserer Seite steht? Das ist doch der helle Wahnsinn.

England hat diese gute Meinung gründlich enttäuscht. Seine Lebensinteressen sah es gerade durch Deutschland gefährdet, und es trat auf die Seite der gegen Deutschland schon längst verbündeten Staaten Frankreich und Rußland, möchte obendrein die ganze Welt noch gegen das Stammverwandte, ihm in wirtschaftlicher Beziehung so entsetzlich unbequeme deutsche Volk aufstellen.

Und so vollzieht sich denn jetzt grauenvoll, was Bebel neun und zehn Jahre im Geiste vorausgab.

Aber die politische Zukunft Deutschlands sprach am 22. Februar Wolfgang Heine in einer von 4000 Personen besuchten Versammlung in Stuttgart. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ betonte Heine, daß jeder voreilig unternommene Schritt zur Herbeiführung des Friedens dem Frieden mehr Schaden als ihm Nutzen bringt. Wenn wir einen Frieden wollen, wie wir ihn brauchen, dann müssen wir jetzt vor allem vertrauen auf die deutschen Massen, auf das kämpfende deutsche Volk. Vertrauen wir aber auch,“ fuhr Heine fort, „auf den Friedenswunsch und den Friedenswillen des deutschen Kaisers.“ Zweimal hat der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönliches entscheidendes Eingreifen uns den Frieden gesichert. Ganz unbeschadet der Gefährdung zu der Politik des Kaisers müssen wir heute erklären: im jetzigen Augenblicke können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich der Auseinandersetzungen über die Friedensbedingungen trägt den Stempel der Persönlichkeit des Reichskanzlers, und wir wissen, daß die dort vertretene Auffassung auch dem Willen des Kaisers entspricht. Wenn es notwendig werden sollte, dann wird die deutsche Sozialdemokratie dem Kanzler und dem Kaiser zur Seite stehen, wenn es sich darum handelt, den Krieg durch einen Frieden zu beendigen, der nicht den Keim zu neuen Konflikten in sich trägt, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wiedergibt.“

Der angezogene Artikel des Berliner Regierungsorgans ist jüngsten Datums; er besagt, warum nicht im gegenwärtigen Augenblicke schon eine Diskussion über die Gestaltung des Friedens möglich sei. Die Bestürzter „romantischer Eroberungspläne“ wie die Prediger der „größten Gemütsamkeit an dem, was wir besitzen“, werden neben andern Momenten als einer vorläufigen Eröffnung der Diskussion hinderlich genannt. Dieser Artikel hat in seinen unterschiedlichen Argumenten teils Zustimmung, teils Widerspruch hervorgerufen. So wird es auch mit der Rede Heines gehen. Der äußerste Flügel der sozialdemokratischen Partei wird gewiß wieder sehr unzufrieden über Heines Stuttgarter Vortrag sein, der Eindruck gemacht hat, was gerade dort nicht ohne Bedeutung ist.

Gut gegeben hat die Generalkommission es einem von denen, die es den Gewerkschaften arg verübeln, daß sie gleich ihnen nicht ebenso unbedenkbar sind gegen die Zeichen dieser wenn auch nicht mit allen, so doch mit nicht wenigen überleserten Umschauungen aufträumenden Zeit. Diese Unentwegten sind zwar recht empfindlich gegen sie betreffende Unterstellungen oder deutliche Charakterisierungen, legen gegenüber den andern sich aber keinerlei Beschränkungen auf, auch nicht im Verbindlichen über Sachen, für die man die Sündenböcke anderswo sucht, um nicht selbst die Verantwortung fragen zu müssen. Mehr

Stadthagen hat Ende Oktober vom Vorstande der sozialdemokratischen Partei beschleunigt erhalten, daß sich nach eingehender Untersuchung kein Vorwurf, die Generalkommission sei an dem zweiten Verbote des „Vorwärts“ schuldig gewesen, als aus der Luft gegriffen erwiesen habe. Stadthagen hält es aber mit Viehnecht, der bekanntlich der Reichstagsfraktion (und dem Parteivorstande) die Berechtigung des über ihn gefällten Urteils öffentlich bestritt. Diese Leute geben dem Begriff der Demokratie die Auslegung, daß nur das, was sie denken und tun, richtig, für die Arbeiterklasse nützlich ist und kritischen Hingegenommen werden muß. Es ist das quasi ein ins Sozialdemokratische übersehener Jarrismus. Stadthagen hat nun auf einer Konferenz zu Anfang Februar seine Behauptung vom Herbst über die Generalkommission noch bekräftigt, indem er sagte, es habe sich jetzt bekräftigt, daß die Generalkommission an Verbote des „Vorwärts“ schuldig gewesen sei. Die Generalkommission gibt darauf in der neuesten Nummer des „Korrespondenzblattes“ die formelle Erklärung ab:

Die Parteiforderungen nach einmal in dieser Angelegenheit zu bemühen, halten wir für überflüssig. Es handelt sich bei Stadthagen offenbar um eine Krankeitserscheinung, die nach § 51 des Reichsstrafgesetzbuches von Schuld und Strafe befreit.

Das ist sicherlich gut gegeben. Aber erreicht wird damit nichts, so lange dies nicht auch die Meinung in allen Kreisen der Arbeiterklasse ist und demgemäß die Stadthagen, Viehnecht, Pannekoek, Radek, Westmeyer usw. jeden Anhang verloren haben.

„Ein ganz gesundes Geschäft“ nannte man es am 14. Februar auf dem Düsseldorf Konjunktur der deutschen Kartoffelgroßhändler, wenn die Höchstpreise für dieses wichtige, aber so lebende, weil bislang zurückgehaltene Volksnahrungsmittel um 50 Pf. bis 1 Mk. erhöht werden würden. Da kam der Bundesrat und setzte im Gegenzug zu allen Bitten und Erluchen den Kartoffelhöchstpreis um 1,75 Mk. hinauf, auf daß die zu vielen Schweine nicht reichlicheres Futter haben als die Menschen — eben durch die Kartoffel. Nun sind Kartoffeln kaum noch zu bezahen von den unteren Volksschichten, zumal wenn für Kleinhandel nicht noch besondere Höchstpreise geschaffen werden; Schweinefleisch aber (auch in seiner Verarbeitung) ist gar nicht mehr zu erschwingen, weil immer noch Höchstpreise für Schweine fehlen, mit denen ein unerhörter Preiswucher getrieben wird. Das ganz gesunde Geschäft der Kartoffelgroßhändler ist nun strohend gesund geworden, die ärmeren Konjunkturanten aber, also die große Volksmehrheit, geraten in immer ungesündere Ernährungsverhältnisse. Die Reichsregierung „hat“ da von ihren Maßnahmen die verheerendste getroffen — hier muß noch für Abhilfe gesorgt werden.

„Schmarotzer des Gemütes“ werden in der „Welt am Montag“ jene Postkartenhändler bestraft, die humanitäre und vorbildlich wirkende Einrichtungen, wie das Rote Kreuz, die Kriegswaisenkasse usw., vor den Wagen ihrer Profitinteressen hängen. So wird von einer Postkartenhandlung in Sachen berichtet, die laut und groß verheißt, zum Besten des Roten Kreuzes 10 Proz. von dem Reinerlös abzuführen zu wollen. In zwei Monaten hatte sie etwas über 500 000 Karten zu 10 Pf. das Stück abgesetzt, das Publikum hatte in Hinblick auf den guten Zweck gekauft und gekauft und so über 50 000 Mk. dem betreffenden Postkartenhändler in die Tasche geführt — dieser aber übermittelte dem Roten Kreuz bare 172 Mk.! Der dreißigste Teil eines Pfennigs kam von dem Verkaufspreis einer Karte demnach einem wohltätigen Zwecke zugute, etwa 8 Pf. aber bildeten den sehr wohlthätigen Profit für den Postkartenverleger, wenn die Herstellungskosten und Vertriebskosten in Abzug gebracht sind. Die Kennzeichnung eines solchen Gebarens hat die „Welt am Montag“ also gut getroffen. Das Leipziger Polizeiamt hat diesem Verbrechen nun ein Ende bereitet: jede Postkarte, für deren Kauf das Publikum zugänglich gemacht werden soll durch den Hinweis, daß aus dem Erlös ein Teil für wohltätige Zwecke abgeführt werden soll, muß von der Polizeidirektion gestempelt sein und den Vermerk tragen, daß ein angemessener Betrag von dem Bruttopreise dem Roten Kreuz usw. zuzuführen ist, der bei der Genehmigung durch das Polizeiamt obendrein gleich bei diesem zu erlegen ist. Seitdem werden bedeutend weniger Postkarten zu wohltätigen Zwecken vertrieben, und das Publikum bleibt von Brandschädigungen der geschädigten Art weit mehr verschont.

Kaperverseuche nach Buchdruckergehilfen werden jetzt in Fachblättern wie auch in Tageszeitungen unternommen.

Da fahndet die Vereinsbuch. G. Schloß & Co., Neumünster i. Holst. — so die Firmennennung in den betreffenden Anzeigen — nach „entschieden christlich gelantem“ Gehilfen. Wir könnten gerade über dieses eigenartige Verlangen ja einige Ergötzlichkeiten zum besten geben, aber Schloß & Co. haben in der auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehenden Presse überhaupt nichts zu suchen, da sie sich im Jahre 1906 von der Tarifgemeinschaft ab-

gemeldet haben. Jetzt, in der Kriegszeit, wird diese Firma natürlich sehr große Mühe haben, Gehilfen für entfallende Personalstellen zu bekommen. Doch wie „ohne Kanth keine Käbne“, so ohne die Tarifanerkennung kein tariffreier Gehilfe zu Schloß & Co. nach Neumünster!

In Frankfurt a. M. sollen ebenso unzulässig Buchdrucker gekapert werden. Dortige Blätter haben in der letzten Zeit Anzeigen enthalten, durch welche Seher oder Drucker als Auskäufer oder Packer gesucht bzw. für diese Posten bevorzugt würden. Parfümeriefabriken und andre Geschäfte fragen deshalb Begehre nach Buchdruckern, weil die von ihnen geführten Hausgeschäften so auf billige Weise mitversehen werden könnten. Ihre Kollegen, auch die verlangten jüngsten, haben doppeltes Interesse daran, daß diese profittliche Rechnung sich als ohne die Buchdrucker gemacht erweist.

Ebenfalls in Frankfurt unterhält die Gold- und Silberseideanstalt eine Hausdruckerei größeren Umfangs, sogar Sechsmaschinen sind aufgestellt. Die Firma hat sich jedoch in den Kopf gesetzt, ihre Hausdruckerei auch ohne den Beistritt zur Tarifgemeinschaft in Betrieb halten zu können. Unlern Maschinensetzer wie den Kollegen der übrigen Berufszone kann nur daran liegen, daß diese Firma von ihrem Wahne befreit wird; unser Gewerbe braucht selbst alle noch freien Spezialarbeiter.

Eine Eingabe der Zentralkommission der Schriftgießer in Sachen der Beschlagnahme von Metallbeständen hat Erfolg gehabt. Der Vereinsvorstand der Leipziger Schriftgießer hat die Anregung zu diesem Schritte, der bei der Rohstoffabteilung des preussischen Kriegsministeriums zum Zweck der Aufhebung oder Einschränkung der Beschlagnahme von Metall, soweit es von den Schriftgießereien zur Herstellung von Schrift und Messinglinien benötigt wird, unternommen wurde. In der Begründung der Eingabe wurde angeführt, daß die Schriftgießereien seit August vorigen Jahres ihren Betrieb haben derartig einschränken müssen, daß nur noch ungefähr der zehnte Teil der früheren Gehilfenzahl Beschäftigung habe; daß durch den eingeschränkten Betrieb verhältnismäßig wenig Metall zur Verarbeitung komme, und es deshalb wenig ausmachen würde, wenn den Schriftgießereien das zum Betriebe nötige Metall freigegeben werde. Es würden durch die Beschlagnahme die Betriebe ganz stillgelegt und diejenigen Schriftgießergehilfen, die noch Beschäftigung haben, würden auch noch ihre Arbeit verlieren. Älteren Schriftgießern, die Jahrzehnte im Berufe tätig waren, sei es nicht möglich, in einem andern Berufe zu arbeiten, sie seien auf die Schriftgießerei angewiesen. Daraufhin ist vom „Kriegsmetall-Mittengesellschaft“ am 16. Februar die Antwort eingegangen, daß ihr das Gesuch zur Erledigung überweisen und daß die beregten Schwierigkeiten der Schriftgießer in der Sitzung am 13. Februar in weitgehendstem Maße Berücksichtigung gefunden und in zufriedenstellender Weise geregelt worden seien. Das im täglichen Kreislaufe befindliche Stereotyp- und Gießmetall bleibe im freien Gebrauche jeder einzelnen Schriftgießerei; nur die Neuzusammenlegung von Schriftmetall aus den Bestandteilen sei verboten. Wie aus Nr. 21 des „Korr.“ ersichtlich, ist Neumetall nur von der Kriegsmetall-Mittengesellschaft (Berlin W 66, Mauerstraße 63—65) zu erhalten.

Die Zentralkommission der Schriftgießer glaubt das Notwendige im Interesse des Spezialgewerbes und dessen Gehilfenchaft getan zu haben und von dem Ergebnisse befriedigt sein zu können.

Die Offizinsfeldposten haben sich um zwei neue Erscheinungen vermehrt. Abgesehen davon, daß die durch gute und viele Abbildungen ausfallenden „Eingegangenen Berichte“ der Graphischen Kunstanstalt Kömmler & Jonas (Dresden) es schon auf die fünfte Folge gebracht haben und von der „Brandstetterischen Feldpost“ (Leipzig) nun auch Nr. 2 herausgenommen ist und wiederum Interesse erweckt.

Unter dem Titel „Aus der Heimat und dem Feld“ ist Mitte Februar die erste Nummer eines acht Quartseiten umfassenden Mitteilungsblattes zwischen den Angehörigen der Firma George Westermann (Braunschweig) „drinnen und draußen“ erschienen. Auch daraus vernimmt man wohlwollend ein Saitenspiel menschlicher Harmonien, das hoffentlich nicht mit dem Krieg ausfallen, sondern bei den „Westermannern“ auch nachher noch gern geblüht werden wird. Die „Brandstetterische Feldpost“ hat in ihrer Anlage hier augenscheinlich zum Vorbilde gedient. Der Schlussel aber ist letztlich wie Illustration dem Humor gewidmet.

Der „Bericht der Feldpost des Mittel- und Personal“ für seine Kollegen im Feld“ erweckt nicht minder Interesse. Vom Personale dieser großen Berliner Firma stehen 466 Mann im Felde, darunter befinden sich 121 Buchdrucker, und es ist wohl anzunehmen, daß sich keine der bestehenden Offizinsfeldposten über einen so zahlreichen Leserkreis erstreckt wie die Mittelfeldpost. Dieser Tatsache wird im Inhalte gebührend Rechnung getragen. Ernst und Scherz kommen in den vielen Beiträgen von daheim

und draußen gleichermaßen zu ihrem Recht und auch an guten Illustrationen fehlt es nicht.

Aber die in Zukunft monatlich gedachte örtliche Statistik des Beschäftigungsgrades (siehe unter „Brieftaschen“ Nr. 16 und unter „Wochenchau“ Nr. 17) wolle man erst weitere Mitteilungen abwarten, die Ende nächster Woche erfolgen werden.

Die technische Entwicklung und die fachtechnische Weiterbildung

Eigentlich sollte zu einem etwas früheren Zeitpunkt schon in einer Reihe von Artikeln dargelegt werden, wie die technische Entwicklung weiterreicht, und in Verbindung damit, wie die Gehilfenchaft sich ihr durch tätige Befreiungen auf dem Fortbildungsgebiete anzupassen sucht. Die graphische Weltchau vergangenen Jahres in Leipzig hat ja augenfällig demonstriert, mit welcher großen Schritten die Zeit vorwärts, ausführlische Schilderungen sind darüber im „Korr.“ erschienen. Nun soll aber instruktiv veranschaulicht werden, was in der zeitlichen Begrenzung eines Jahres alles auf den Markt gekommen ist, teilweise neue Anforderungen an die Gehilfenchaft stellend, und wie demgemäß über die von dieser geleistete fachtechnische Jahresarbeit bestehen kann. Auf der Leipziger Ausstellung hat der Verband mit der Veranschaulichung der bei ihm bestehenden Fortbildungseinrichtungen sehr auf abgemacht. Im nachfolgenden wollen wir zeigen, wie trotz der Erschütterungen des Weltkrieges auf der einen Seite das technische Vordringen weitergeschritten, andererseits das fachtechnische Mitgehen nicht zum Stillstand gekommen ist. Wenn des Raumes wegen mit diesen Abhandlungen nicht zeitiger begonnen werden konnte, so ist das nicht so schlimm. Den mitarbeitenden und mitteilenden Kollegen noch unsern Dank und im allgemeinen die Bemerkung, daß mit diesen Artikeln die selbstige Jahresreise „Das Buchdruckergewerbe in seiner technischen, wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung“ Fortführung findet.

I. Vom Saße.

Mehr als je wurde im Jahre 1914 die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf das Buchgewerbe gelenkt durch die buchgewerbliche Weltausstellung in Leipzig. Was die technische Entwicklung geleistet bis zur Gegenwart, wird nicht so bald wieder in so großem Umfange gezeigt und gesehen werden können.

Seit langer das Verhältnis der Künsterchaft mit dem Buchgewerbe wurde, je mehr diese buchgewerblichen Zeichner auch Fachleute wurden, um so lebendiger auch der Ausdruck der Erzeugnisse des gutbürgerlichen Gewerbes. Nicht immer war der Buchdrucker mit dem Künstler einverstanden, denn die Ideen des letzteren fielen gar manchmal so stark aus dem Rahmen des Gewerbes, daß die sachmännlichen Profiteile oft die Flut der „Übergraphik“ wohlthätig eindämmen mußten. Auch in der letzten Jahresreise wurden einige Worte gesagt gegen einen Teil des wildesten Reklamewesens. Nun wird es des verständigen Buchdruckers Beistand nie ermangeln, wenn künstlerische Eigenart sich durchsetzen möchte, die unser Kunstgewerbe möglichst vielfältig ausbauen kann.

So sind in den zwei letzten Jahren wieder Erscheinungen in unsern Typenmaterial hineingekommen, die in ihrer barocken Art an das Wesen der Lithographie erinnern: offen gezeichnete Fratzenverfallen, reich mit krausen Schwüngen verzierte Bastardschriften. All diese Neuheiten und all der Formenreichtum von neuer Ornamentik zeigt uns, wie reich die schaffende Phantasie und wie vielseitig die Gestaltungskraft der deutschen Buchgewerber ist. Das ist auch die stärkste Stelle des deutschen Buchgewerbes und, verglichen mit den Leistungen anderer Länder, steht namentlich hierin Deutschland allen voran.

Was die deutschen Schriftgießereien im letzten Jahr an Neuheiten herausbrachten, soll hier, soweit uns das Material zugänglich war, Erwähnung finden. Leider sind wir nicht imstande, eine genaue und vollständige Übersicht darüber zu geben, Wiederholungen und Unterlassungen werden sich kaum vermeiden lassen. Vielleicht sehen sich die deutschen Schriftgießereien durch diese Worte veranlaßt, uns zukünftig ihre Muster zur Verfügung zu stellen.

Die Mittengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach a. M. baute die „Offenbacher Reformlatein“ noch weiter aus, indem sie den schon erschienenen mageren, fetten und schmalen-fetten Garnituren noch eine magere und eine fettere Kurserie angliederte, so daß im ganzen eine prächtige Serie einer gut verwendbaren Gebrauchsschrift geschaffen wurde. Eine deutsche Schrift mit Namen „Mittengesellschaft“ dürfte viele Interessenten finden. Sehr nett sind auch die elegant gezeichneten „Ballonnetten“ dieser Firma. Neben den geschmackvollen „Saitenornamenten“ seien nochmals die in dieser Zeit besonders brauchbaren „Eichenlaubinsassungen“ erwähnt.

Der für die Bayerische Schriftgießerei in Frankfurt a. M. tätige Reklamekünstler Giphens schuf eine neue kräftige Reklametype unter dem Namen „Majestic“, die nach dem deutschen Kreuzer „Emden“ umgetauft wurde. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch diese Schrift, um so mehr als sie in prächtigem Kontraste zu der früher erschienenen zarif „Femina“ angewendet werden kann, vollen Erfolg haben wird. Eine runde Schreibschrift von etwas kräftigerem Duktus erhielt den Namen „Batarde“.

Auch die Gießerei S. Berthold u. G. (Berlin) und Bauer & Co. (Stuttgart) brachte einige recht beachtens-

werte Neuheiten, die besonders wertvolles Setzungs- und Reklamematerial darstellen. Eine „Blockfraktur“ von M. Fröhler (Stuttgart), die in ihrer unruhigen Kontur an die „Bernhard-Fraktur“ (Hilflich) erinnert; ferner die „Vö-Schriften“ von Louis Oppenheimer (Berlin), von der eine halbfette, eine fette und eine kursive Garnitur erschienen. All diese den Regel fast ganz ausfallenden Typen sind zum Setzungsgrade besonders geeignet. An Wagnisdrucken soll die neugelchnittene „Altmittelalt.“ genannt werden, von der eine magere und eine halbfette Garnitur erschien. Der figurenreichen „Plakette“ mit ihren Einfassungen, Ornamenten und Wagnissen sei nochmals Erwähnung getan. Eine recht pikante und charakteristische Kartenschrift erhielt den Namen „Marion“.

Von der Schriftgießerei Gottfried Böfger in Pausdorf bei Leipzig kam eine runde, in linearem Zuge gehaltene Schrift auf den Markt mit Namen „Spode“, die sich insbesondere für gesellschaftliche und familiäre Drucksachen eignen dürfte. Das gleiche gilt von den zugehörigen Wagnissen und Schmuck.

Eine schöne moderne Schwabacher brachte die Schriftgießerei Hilflich in Frankfurt a. M. unter dem Namen „Renata“. Diese alten Vorbildern entnommene Schrift ist von ausgezeichneter Klarheit des Ausdrucks und ein erfreulicher Beitrag für den Fortbestand deutschen Schrifttums. Eine Antiqua mit etwas modernem Zuge nennt die Gießerei „Lagesantiqua“. Bisher wurden zwei Garnituren dieser sehr brauchbaren Type geschnitten, welchen noch weitere Serien folgen werden. Sehr zeitgemäß sind einige in Silhouettenform gehaltene Wagnisse des Buchgewerbers Scherrich. Die der letzten politischen Zeit des Deutschen Reiches entsprechenden „Patriotischen Wagnissen“ sind von großer künstlerischer Eigenart und werden noch besonders durch die in alter Folienart gezeichneten Zeichnungen wirkungsvoll unterfützt.

Eine große Anzahl Neuheiten wurde in der Schriftgießerei Genzsch & Henze (Hamburg und München) zur Verwendbarkeit gebracht und angefertigt. Den sogenannten Kantschill amtiert die wohl auch deshalb „Senatsfraktur“ genannte deutsche Schrift von Friedrich Bauer (Hamburg), deren beweglicher Duktus doch eine gute Lesbarkeit nicht verhindert. Eine Charakterfraktur wurde in der halb deutsch, halb lateinisch anmutenden Type geschaffen, die nach dem Leipziger Künstler „Steiner-Prag-Schrift“ bestellt wurde und ganz die Eigenart dieses tüchtigen Graphikers zeigt. Die Reklamefraktur „Glab-Antiqua“ wurde inzwischen in vier Garnituren ausgeführt: magere, halbfette, fette und skraffierte. Ganz besonderes Interesse dürfte noch die neuere Schöpfung der Firma erregen: die „Gefchta-Antiqua“ des gleichnamigen Hamburger Professors. Diese Type dürfte zwar bei der Anwendung in der buchgewerblichen Praxis auf Schwierigkeiten stoßen, um so mehr ist die Schrift aber für Drucksachen mit künstlerischem Ausdruck zu verwenden und dürfte dann von prächtigster Wirkung sein. Das letztere trifft gleichfalls auf die „Einfassungen“ von Professor H. Steiner-Prag und ebenfalls von reicher Ornamentik und allen Zwecken dienlich.

Auch die Schriftgießerei Emil Gurlich in Berlin brachte eine neue Schwabacher unter dem Titel „König-Schwabacher“ heraus, die den Graphiker Heinz König in Wilmberg zum Vater hat. Diese flott geschriebene deutsche Schrift zeichnet sich noch dadurch aus, daß sie besondere Zierverfallen erhielt, gezeichnet von dem Schriftkünstler Georg Wagner in Berlin, von dem auch eine Anzahl Federzüge, Reiheneinfassungen und Schlusswagnisse von schönem und kräftigem Schwunge stammen. Die „Journalantiqua“ dieser Gießerei ist nimmere in allen Garnituren fertig, und zwar je eine magere, halbfette, kursive und Zirkularkurve. Auch diese Schrift ist eine schöne Gebrauchstypographie, die überall beste Verwendung finden kann. In dem Anwendungsbefeld sind außerdem lichte „Herbaornamente“ von C. R. Stahl verwendet, die wie die vollen Ornamente einen schönen Schmuck darstellen. Eine Anzahl Wagnisse von Fr. Müller (Münster) sind bei verschiedenen Gebrauchsdrucksachen des gesellschaftlichen und geistlichen Lebens verwendbar.

Die Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister in Leipzig brachte schon im Jahre 1913 ihre „Reformantiqua“ heraus, deren Ercheinen hiermit nachgetragen werden soll. In den Dienst der Reklame stellte sich die Firma mit ihrer „Sensation“, zu deren magerer Garnitur jetzt auch eine fette geschnitten wurde. Eigenartige Einfassungen und Wagnisse machen die Reklamefraktur vollständig, so daß diese eine reiche Verwendbarkeit erhielt. Sehr schön ist eine Reihe „Frakturitalien“, die besonders zur „Neueitfraktur“ geschrieben sind. Von den neueren Schmuckgarnituren sind besonders die „Kontraformamente“ von Rudolf Engelhardt erwähnenswert. Ferner schuf diese Gießerei nach Zeichnungen des Tiermalers Schmidt-Kabring (Leipzig) eine große Reihe Tierwagnisse, die durch ihre Schönheit bald viele Käufer finden werden. Auch diese Gießerei gab letzten eine Anzahl „Vaterländischer Wagnisse“ heraus, die von ausgezeichneter Wirkung sind.

Die letzte hervorragende Neuheit der Schriftgießerei Gebr. Klingendorfer in Offenbach ist eine „Mediäval“ nach Zeichnungen von Peter Behrens. Nicht daß schon der Name des großen Künstlers allein für eine tüchtige Arbeit aufpassen könnte, so ist doch in dieser Mediäval der große Reiz der Renaissance enthalten. Die ganze blutvolle Lebendigkeit dieser Formen ist in diese Schrift geflossen, ohne daß doch bei der werktätigen Anwendung eine zu große Unruhe eintreten könnte. Sehr schön sind gleichfalls die Initialen, der Schmuck und insbesondere die reizvollen Wagnisse.

Die Schriftgießerei Julius Klinkhardt in Leipzig schuf eine Anzahl Reklamefraturen, die in drei Garnituren unter dem Namen „Jha-Schriften“ herauskamen. Die zarte

Garnitur läßt sich auch für Wagnisarbeiten ziemlich vielfältig verwenden.

Sehr reichhaltig waren die Neuheiten der Firma Ludwig & Maner (Frankfurt a. M.). Eine schöne deutsche Schrift brachte diese Gießerei mit ihrer „Welffraktur“ von Koranz Spitzhübel (Kulmbach). Sie neigt, wie der Künstler selbst an einer Stelle sagt, zum Teil der neuzeitlichen Type zu, d. h. sie zeigt Abweichungen in einigen Buchstaben, die sich der Form der Antiqua nähern. Sehr schön sind die Mediävalschriften von J. Erbar (Köln), die in fünf Garnituren auf den Markt kamen und ein charakteristisches Typenmaterial darstellen. Eine andre Mediäval nach Zeichnungen von M. W. Richter (Frankfurt) erhielt den Namen „Kronenmediäval“ und ist von zarterem, mehr breit gehaltenem S-g. Auch diese Firma gab einige patriotische Wagnisse als Neuheiten heraus.

Von der Schriftgießerei C. F. Rühl in Leipzig wurde zu der fetten „Galarfraktur“ noch eine magere Type geschnitten, die zusammen als gutes Reklamematerial dienen können.

Die Firma S. O. Scheller & Giesecke in Leipzig schuf mit ihrer „Schneidler-Schwabacher“ eine prächtige deutsche Type, die mit der „Schneidler-Gierde“ (Ornamente und Einfassungen) prächtige Drucksachenausstattungen ermöglicht. Einige neugelchnittene orientalische Schriften sind von schönem Ausdruck.

Ungemein rühmlich war im verfloffenen Jahr auch die Schriftgießerei D. Stempel in Frankfurt a. M. Eine große Anzahl ihrer Neuheiten kann genannt werden, von denen mehrere noch in Vorbereitung sind, deren Fertigstellung aber wie auch bei andern Gießereien der Krieg ein gewaltiges Ende bereitet. In deutschen Schriften erhielt die „Zube-Fraktur“ eine halbfette und eine enge fette Fraktur. Ebenso wurde zur „Ehmdie-Schwabacher“ eine halbfette Garnitur geschnitten. Die „Saecher-Schrift“ wurde um eine enge Garnitur bereichert, der eine kursive folgen soll. Die „Hilf-Mediäval“ dieser Gießerei wurde um eine halbfette und eine kursive Garnitur bereichert. Die besondern Neuheiten dieser Firma stammen von den bekannten Buchkünstlern Ehmdie und Kleudens. Der erstere schuf eine „Ehmdie-Ruffina“, das ist eine Charakterfraktur von prächtiger Eigenart. Durch besondere Betonung der Horizontalen ist die lateinische Type von schickem, derberem Bau geworden, was auch durch den Namen ausgedrückt werden soll. Die zweite Type, eine „Gottliche Antiqua“, liegt erst in der Vorprobe vor, doch kann gesagt werden, daß mit dieser Antiqua eine neuzeitliche Schrift geschaffen, die ebenfalls große Verwendbarkeit haben wird. Wie der Titel der Schrift schon andeutet, hat die Antiqua die charakteristischsten Spitzbogen der Gotik und wirkt dadurch besonders eigenartig. „Patriotische Wagnisse“ brachte schließlich auch diese Frankfurter Gießerei heraus, die teils neu, teils älteren Datums des Einflusses sind.

Wilhelm Doellmers Schriftgießerei in Berlin schuf eine „Schwabsantiqua“ von kräftigem Duktus mit breitgedehnten Ornamenten und hohen Wagnissen. Die „klare“ Type enthält, die doch nicht streng an die Antiquaform gebunden ist und durch gewisse Freiheiten charakteristisch wirkt. Eine „Spendibrotesk“ ist eine breitgedehnte Grotteske in kräftiger und magerer (Skeletts) Garnitur, die als Reklamematerial dienen soll.

Die Neuheiten des Jahres 1914 sind trotz allem recht reichlich ausgefallen und noch sind einige nicht erwähnt, weil sie noch in den Vorproben stecken. Auf der buchgewerblichen Ausstellung in Leipzig wurde schon vieles gezeigt, was in der Ausübung durch den kulturpernichten Krieg unmöglich ward. Hoffen wir, daß ein baldiges Ende der gewaltigen Kämpfe uns weiteren Ausbau unseres schönen Gewerbes bringen kann. Wir als Gehilfen wollen gewiß alles tun, um den technischen Fortschritt zu fördern, zuletzt nicht zum Besten unserer selbst.

□□□□ Korrespondenzen □□□□

H. Bamberg. Unse am 6. Februar abgehaltene Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Vorstandsmitglied Herrmann erstattete einen Jahresrückblick. Arbeitsverhältnisse in mehreren Betrieben waren auch hier die unausbleibliche Folge des Kriegsausbruches. Gegenwärtig ist ein kleiner Anstieg zum Besseren eingetreten. Die aus der Ortsvereinskasse und durch freiwillige Beiträge bewilligten Unterstüßungen der Familien unserer im Felde lebenden Kollegen haben bis jetzt die Summe von annähernd 300 Mk. erreicht. Zum Militär eingezogen sind bis jetzt 25 Kollegen. Der Kassenbericht bot ein klares, übersichtliches Bild, dem Kassierer Glas wurde mit Dank Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurden Vorsitzender Weyerermann, Kassierer Glas und der Schriftführer durch Zuzug einstimmig wiedergewählt, während für die im Felde lebenden Beisitzer Neuwahlen notwendig waren. Als Kartelldelegierte wurden ein Kollege wieder und ein zweiter neugewählt. Hierauf Erledigung einiger interner Angelegenheiten.

Bühl i. B. Am 7. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Der Besuch hätte besser sein dürfen, von 19 Kollegen waren 10 anwesend. Der Vorsitzende erstattete den Rechenschafts- und Geschäftsbericht. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde abgesehen, da viele Kollegen im Felde stehen. Der bisherige Vorstand führt die Geschäfte vorerst weiter. Dann kamen einige Interna zur Sprache.

Begriff Dortmund. Die am 7. Februar abgehaltene Generalversammlung unseres Bezirks hatte nur einen Besuch von 73 Kollegen, was eine Folge des Krieges sein dürfte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Vor-

sitzender Schippers unter gefallenen Kollegen Bungler, Feldemann, Eggas, Rosenkranz und Breiländer, deren Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Nach mehreren Vereinsteilungen gab der Vorsitzende seinen Jahresbericht, indem er die Verhältnisse des Bezirks eingehend würdigte und vor allem auf den unheilvollen Krieg hinwies, welcher enorme Arbeitslosigkeit im Gefolge hatte und daher große Anforderungen an unsere Kassen stellte. Der Mitgliederbestand betrug am Anfang des Jahres 479, am Schlusse 291. Zum Seeresdienste waren eingezogen 130 Kollegen. Hierauf gab der Kassierer seinen Kassenbericht und es wurde ihm für die musterhafte Führung Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden der Vorsitzende, der Kassierer und ein Beisitzer wiedergewählt, während der Schriftführer und ein Beisitzer neu zu wählen waren. Nach Besprechung verschiedener Angelegenheiten gab der Vorsitzende dem Wunsch Ausdruck, fest zusammenzuhaken, damit unser Verband diese schwere Zeit glücklich überwinde.

Dresden. (Machinenmeisterverein.) Die Generalversammlung am 7. Februar war gut besucht. Unser langjähriger erster Vorsitzender Lehmann wurde bereits im August zu den Fahnen einberufen. Stellvertreter der Vorsitzenden Meißner gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung zweier Verstorbenen und neun im Felde gefallener Kollegen, deren Andenken die Anwesenden in üblicher Weise ehrten. Der Bericht des Vorstandes streifte die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Vereinstages. Der in gekürzter Form vorliegende gedruckte Jahresbericht ergänzte die Ausführungen des Vorsitzenden. Der nächstjährige Bericht, welcher uns hoffentlich in Friedenszeit findet, wird in ausführlicher Weise auf das Vereinsjahr 1914 mit zurückgreifen. Anfang des Jahres war ein Mitgliederbestand von 301 zu verzeichnen. Zu den Fahnen einberufen sind 99 Kollegen, weitere Ab- und Zugänge ergaben am Jahresabschluss einen Bestand von 214 Mitgliedern. Eine Statistik über die Wirkung des Krieges auf Arbeitsgelegenheit zeigte, daß die jetzt geringe Zahl an arbeitslosen Druckern weniger auf vermehrte Arbeitsgelegenheit als auf Einberufung zur Fahne bzw. auf Abgang vom Berufe zurückzuführen ist. Dem Kassierer Horn wurde Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde einstimmig durch Zuzug wiedergewählt, so daß auch die zu den Fahnen berufenen Vorstandskollegen als amtierend zu betrachten sind. Unter Würdigung der durch den Krieg geschaffenen Situation war die Diskussion eine sachliche. Auf das fleißige Bedauern wurde, daß die Zentralkommission gerade diese Zeit für geeignete half, durch Umlaufwechsel eine gewisse Unruhe in untre Reihen zu fragen. Hier durchgreifende Vorkehrungen zu treffen, wurde als eine der wichtigsten Aufgaben in kommenden Friedenszeiten bezeichnet. Ausgelegte Feldpostbriefe und -karten in großer Zahl zeugen von der Anhänglichkeit unserer braven Vaterlandspatrioten, welche sich infolge der gefandenen Umlaufgaben noch in dankbarer Weise äußerte: „Eine nochmalige Sendung wurde beschlossen.“ Zum Schluss ermahnende Worte des Vorsitzenden, unsere Vereinstätigkeiten durch rege Beteiligung aus fernherin Interesse entgegenzubringen.

Beitrag Dutsbach. (Machinenmeister.) Die am 31. Januar abgehaltene Generalversammlung hatte einen schlechten Besuch aufzuweisen. Dieses liegt zwar darin, daß 17 Kollegen im Felde stehen und einige andre verhindert waren, immerhin aber konnte der Besuch ein besserer sein. Vorsitzender Zimmermann gedachte bei Eröffnung der Versammlung der gefallenen Kollegen Sammann und Dambach. Unter „Geschäftlichem“ wurden einige Sachen erledigt und mitgeteilt, daß die Gewerkschaft in Warmen stattfindet. Rege Beteiligung daran ist erwünscht. Sodann erstattete der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über das verfloffene Jahr. Der Kassenbericht wurde genehmigt und dem Kassierer Entlastung erteilt. Aus dem Kassenberichte ist erwähnt, daß den Frauen der im Felde lebenden Kollegen eine kleine Unterstüßung zu Weihnacht gewährt worden ist. Den ledigen Kollegen schickte man ein kleines Weihnachtspaketchen. Dieses soll zu Ostern wiederholt werden. Die Vorstandswahl ging glatt vonstatten, da der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde.

Feuerbach. Der hiesige Ortsverein, der am 23. Januar seine Generalversammlung unter mäßiger Beteiligung abhielt, kann in jetziger Kriegszeit auch von wechselreicher Geschäftstätigkeit berichten. Von 37 am 1. Juli zum Ortsvereine zählenden Kollegen wurden 16 einberufen. Verschiedene, zum Teil ältere Kollegen waren einige Wochen arbeitslos. Der Vorstand bleibt vorerst derselbe, und der bisherige Vertrauensmann A. Gauke, befragt trotz Einberufung als Landsturmmann nach die Geschäfte. Die Ortskasse weist nur noch einen Bestand von 18,61 Mk. auf, da jedem einberufenen Kollegen zu Weihnachten 3 Mk. überhandt wurden, ebenso dem Fonds zur Unterstüßung der Frauen der im Felde lebenden Kollegen 10 Mk. überwiesen wurden, welche Zuwendungen noch durch eine Sammelkiste vermehrt werden sollen. Während der Kriegsdauer wurde die städtische Arbeitslosenunterstüßung wie in Stuttgart geregelt und auch durch das Gaubureau ausgezahlt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Druckereien, die den Gehilfen beim Besuche der Leipziger Ausstellung entgegenkamen, auch jetzt ihrer ausmarfcherten Arbeiter in vorbildlicher Weise gedenken. So bezahlte die Firma Kasi & Ehinger vier Wochen den vollen Lohn und dann der Frau 10 Mk. und jedem Kinde 3 Mk. die Woche, ferner erhielten am 1. Oktober und 1. Januar Verheiratete 30 und Ledige 20 Mk. Die Firma Ehler gewährt beim Eintrücken jedem Gehilfen 20 Mk. und ferner jede Woche den Frauen 5 Mk. und jedem Kinde 1 Mk. Die Firma Kraus schickte jedem Eingezogenen zu Weihnachten 10 Mk. ins Geld und ließ den Frauen ebenfalls 10 Mk. zukommen, außerdem gewährt sie jede Woche den Frauen 5 Mk. und

Jedem Kinde 2 Mk.; auch gingen schon verschiedene Pakete ins Feld ab. Die genannten drei Firmen bezahlten ferner die Krankenkassenbeiträge der niederen Klasse. (Bravo! Red.)

r. Greiz i. B. In der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Ortsvereins wurde der Jahresbericht erstattet. Die einschneidende Wirkung des Krieges machte sich von Anfang an durch außergewöhnlichen Arbeitsmangel fühlbar; die verminderte Arbeitsgelegenheit wurde durch die gleich zu Kriegsbeginn erfolgte militärische Einberufung von zehn Kollegen nicht ausgeglichen, vielmehr führten Betriebserschwerungen noch dazu, daß zeitweise wöchentlich zwölf Arbeitslose vorhanden waren. Zu Beginn des Winters trat hierin — zum Teil mit herbeigeführt durch weitere Einberufungen — eine Besserung ein, die gegenwärtig noch anhält. Zurzeit befinden sich im Felde bzw. in militärischen Diensten 13 Mitglieder des Ortsvereins. Für die Angehörigen der eingezogenen verbeirateten Kollegen wurden als Weihnachtunterstützung durch freiwillige Gaben und einen Beitrag aus der Ortsvereinskasse 55 Mk. aufgebracht. Der provisorische Gesamtvorstand wurde für die Dauer des Krieges wiedergewählt.

n. Seilbrunn a. N. Am 6. Februar abgehaltene Generalversammlung hatten von 150 noch am Ort anwesenden Kollegen 85 besuch. Der Krieg hat auch unsern Ortsverein ganz empfindlich getroffen. Mehr denn 100 Kollegen wurden zum Militär eingezogen, einige sind vom Beruf abgegangen. Die Arbeitslosigkeit hatte einen besorgniserregenden Umfang angenommen; im August waren es 64 Kollegen und im September betrug die Arbeitslosenliste sogar 111. Der jetzige Stand ist bedeutend günstiger, doch bleibt noch manches zu wünschen übrig. Mögen auch die Prinzipale in dieser schweren Zeit Opfer bringen und solche nicht den Gehilfen allein auferlegen! Das Andenken der auf dem Schlachtfelde gefallenen sowie verstorbenen Kollegen wurde in üblicher Weise geehrt. Der Kasfenbericht konnte sich natürlich nicht freihalten von den Wirkungen des Krieges. Die Gesamtausgaben liegen gegenüber dem Vorjahr von 11659 Mk. auf 23465 Mk. und der gesamte Jahresumsatz von 40857 auf 60602 Mk. Diese Ziffern reden eine deutliche Sprache praftischer sozialer Fürsorgefähigkeit. Bei den Neuwahlen wurden die Kollegen Knapper als Vorsitzender und Keffler als Kassierer wiedergewählt. In das Gewerkschaftsstatut wurden fünf Kollegen delegiert. Unter Punkt „Verchiedenes“ wurden einige drastische Fälle zur Sprache gebracht, die auf mangelndes soziales und sittliches Verständnis der Prinzipale zurückzuführen sind. Der Vorstand wird es sich angelegen sein lassen, für Abhilfe zu sorgen. Ferner wurde dem Vorstand ein Antrag zur Prüfung überwiesen, ob es nicht möglich ist, nachdem die Unterstützung für die Frauen der Ausmarschierenden aus allgemeinen Gaumitteln (Wohltätigkeitsfonds) aufhört, diese Unterstützung aus Mitteln der Ortskasse, eventuell durch Erhebung eines Extrabeitrages, fortzuführen. Dem Wohltätigkeitsfonds wurden aus der Ortskasse 50 Mk. bewilligt.

T. Krefeld. Am 31. Januar fand hier eine Bezirksversammlung statt, die den ersten gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend sehr gut besucht war. Gausvorsteher Albrecht (Köln) hielt nach der üblichen Begrüßung und der Ehrung untrer verstorbenen Mitglieder seitens untrer Vorsitzenden eine Ansprache und gedachte darin hauptsächlich des 25jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Gustav Murmann, indem er zur Überbrückung des Sublars die Glückwünsche des Gausvorstandes persönlich übermittelte. Nachdem Kollege Murmann gedankt, erstattete er den Jahresbericht von Bezirke. Dieser wurde genehmigt und dann der Kasfenbericht des dritten Vierteljahres 1914, dessen Bilanz gedruckt vorlag, zur Kenntnis genommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Aber „Tarifliches“ berichtete Kollege Erkelenz in ausführlicher Weise; der Bericht gab Anlaß zu einer gründlichen Aussprache, in der besonders betont wurde, daß auch zu Kriegeszeiten der Tarif bestehe und einigen bekannten Eigenbröttern nicht alles erlaubt sei. Die Berichte aus den Mitgliedschaften ergaben nicht viel Neues und waren teilweise schon unter dem Punkte „Tarifliches“ erledigt.

Mains. Die Bezirksversammlung vom 31. Januar kann als ein erfreulicher Ausfluß für ein erprobliches Vereinsleben im neuen Jahr angesehen werden. Trotz des Umstandes, daß 163 Kollegen aus dem Bezirke zu den Gabnen gerufen wurden, war der Besuch der Versammlung ein guter. Mit einer entsprechenden Begrüßung der Kollegen anläßlich des Jahreswechsels leitete Vorsitzender Conradi die Verhandlungen ein und gedachte zunächst in weiten Worten der auf den Schlachtfeldern in Ost und West gefallenen Mitglieder Götter, Rosenbach, Leyendecker, Sch. Kaffner sowie der früheren Kollegen Dorsheimer und Zimmermann. (13 Kollegen sind bis jetzt in dem Völkerringen gefallen.) Die Versammlung ehrte das Andenken der Toten in der üblichen Weise. Ein Ausnahmefall mußte zurückgestellt werden, da die Frist zur Erhebung von Einwendungen noch nicht abgelaufen ist. Für die vom Gewerkschaftsstatut unterstützte Sammlung zur Beschaffung von Kriegsanstaltskunden wurde aus der Bezirkskasse der Betrag von 10 Mk. bewilligt. Die Rechnungsablage pro viertes Quartal 1914 ergab erfreulicherweise ein günstigeres Resultat als die des vorhergehenden, und zwar wurden rund 6000 Mk. weniger verausgabt. Zu einem Teil ist dies auf vermehrte Einberufung der Kollegen zum Heeresdienste zurückzuführen, ferner war eine Besserung der Geschäftslage unverkennbar, die jetzt noch anhält und hoffentlich von längerem Bestande ist. Für die Unterstützung der konditionslosen und der Angehörigen der beim Militär befindlichen Kollegen aus lokalen Mitteln wurde nach besten Kräften gesorgt. Alle Lokal- und Sparvereine des Bezirkes beteiligten sich an dem oben

Bestreben, den Familien der Kriegsteilnehmer über die Bedrängnisse ihrer gegenwärtigen Lage hinwegzuhelfen. Insgesamt wurden für diesen Zweck seit Kriegsausbruch aus lokalen Mitteln 3112 Mk. ausgezahlt; darunter eine Weihnachtunterstützung des Bezirksvereins in Höhe von 1261 Mk. Von dieser Summe wurden 542,43 Mk. durch freiwillige Sammlungen in den Druckereien aufgebracht. Ein erfreuliches Ergebnis bei Beachtung des Umstandes, daß zu dieser Zeit nur ungefähr 150 Kollegen voll beschäftigt waren, der übrige Teil aber verkürzt arbeitete. Der Vorsitzende nahm Veranlassung, allen Gubern für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Kollegialität namens der in Betracht kommenden Kollegen resp. deren Angehörigen zu danken. Bei dem Punkte „Verchiedenes“ verwies Kollege Conradi auf die demnächstige Verammlung der neuauseisenden Kollegen. Im Anschluß an die Bezirksversammlung fand eine außerordentliche Generalversammlung der Zuschußkassenkasse statt, die sich mit besonderem, im Interesse der Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder gelegenen Maßnahmen zu beschäftigen hatte. Das Statut der Zuschußkasse sieht vor, daß während der Dauer militärischer Dienstleistungen alle Ansprüche auf Kranken- und Sterbegeld ruhen. Um den Familien der im Felde gefallenen oder gestorbenen Kollegen den Bezug des Sterbegeldes zu ermöglichen, stand von seiten des Vorstandes folgender Antrag zur Beratung: „Für die Dauer des Krieges ist der Teil des 15. der vom Sterbegeld handelt, außer Kraft zu setzen.“ Nach einer eingehenden Begründung des Antrages durch den Vorsitzenden gab der Kassierer Wann eine ziffernmäßige Darstellung der finanziellen Entwicklung der Zuschußkasse seit dem Jahre 1910. Trotz erhöhter Leistungen der Kasse sei diesem Jahr sei die finanzielle Lage eine gute. Der Antrag des Vorstandes wurde sodann einstimmig angenommen. Da ein baldiges Ende der kriegerischen Verwicklungen leider nicht zu erwarten ist, wurde der Vorstand zur Gewährung einer einmaligen Unterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und an die konditionslosen Kollegen vor Ostern ermächtigt. Die Auszahlung der Unterstützung soll nach einem noch zu bestimmenden Modus erfolgen. Aus den Mitteln der Kasse wurde hierfür ein Betrag von etwa 1200 Mk. bereitgestellt.

Osnabrück. Die am 6. Februar abgehaltene Generalversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen Böse und Dippel in der üblichen Weise geehrt. Ersterer konnte noch vor kurzem sein fünf- undzwanzigjähriges Verbandsjubiläum begehen, letzterer fiel auf dem Felde der Ehre. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß auch wir zu Anfang des Krieges viel unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. Waren es doch 23 Kollegen, die ohne Arbeit standen. Aber im Laufe der Zeit konnten diese wieder untergebracht werden. Außerdem wurden noch von auswärts einige Kollegen eingestellt. Mitgliederstand am Schluß des Jahres 80, gegen 100 im Vorjahre. Zum Mitteil waren bis zum 1. Januar 25 Kollegen eingezogen. Die Frauen der Eingezogenen erhielten zu Weihnachten ein Geldgeschenk. An sämtliche im Felde stehenden Mitglieder wurden Liebesgabenpakete verandt. Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Kollegen wiedergewählt. Nachdem die weiteren Punkte, meist lokaler Natur, erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, daß die Kollegen sich in Zukunft mehr als seither ihrer Organisationspflichten bewußt sein möchten.

D. Wiesbaden. Nach halbjähriger Pause fanden sich die Mitglieder des Bezirksvereins Wiesbaden am 7. Februar zur Jahresversammlung am Vorort ein. Aus allen Orten des ausgedehnten Bezirkes waren die Kollegen erschienen, um über die Lage untrer Organisation Näheres zu erfahren. Vorsitzender Holzhauser begrüßte die Erschienenen und gedachte einleitend der Ereignisse, die sich seit untrer Halbjahresversammlung im Juli abgepielt haben. Unsern warmen Nachruß widmete er den seit Kriegsbeginn gefallenen neun Kollegen sowie den fünf Verstorbenen. Die Versammlung ehrte deren Ableben in gewohnter Weise. Dem Antrufe zur Fehung der Geschäftslage seitens des Sausvorsandes des Deutschen Buchdruckervereins sowie untrer Verbandes in Nr. 148 des „Korr.“ soll auch durch eine Aussprache mit den Prinzipalen nachgekommen werden. Die Ausbeutung der Beirlinge bei drei Firmen am Vorort wurde scharf kritisiert und entsprechende Schritte unternommen. Der Geschäfts- und Kasfenbericht für das Jahr 1914 lag gedruckt vor. Der Vorsitzende sowie der Kassierer Sundr gab hierzu noch einige Erläuterungen. In der anschließenden Diskussion erfuhr Kollege Braun um pünktlichere An- und Abmeldung beim Arbeitsnachweise sowie eifriges Studium des Tarifs. Die beantragte Entlastung des Gesamtvorstandes fand einstimmige Annahme. Kollege Scherer (Kimburg) dankte dem Vorstande für seine Tätigkeit, worauf dessen einstimmige Wiederwahl erfolgte. Hierauf ergriff unser Gausvorsteher Fuhs (Mannheim) das Wort zu seinem Vortrage: „Die Gewerkschaften und der Krieg“. Redner zeichnete ein getreues Bild des Lebens zu Anfang des vergangenen Jahres und dem von heute. Allen Stürmen des Jahres hätten sich die Gewerkschaften gewachsen gezeigt; Nichts des einzelnen sei es, auf dem Posten zu sein, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Weiter gedachte der Vortragende der Vorstandskonferenzen der freien Gewerkschaften, der Gausvorsteherkonferenz sowie des einmütigen Zusammenstehens des ganzen deutschen Volkes in dem noch tobenden Völkerringen. Die Gewerkschaften hätten gezeigt, daß sie ein gewichtiger Faktor im heutigen Wirtschaftsleben seien und würden durch ihren soliden Aufbau auch diese schwere Zeit überstehen. Den interessantesten Ausführungen ipenbeten die aufmerksamsten Zuhörer reichen Beifall. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Vorsitzender Holzhauser

ersuchte in seinem Schlußworte die Anwesenden, immer auf die Weiterbildung im Besufe bedacht zu sein. Stärkung der Berufsfreudigkeit und Teilnahme am Verbandsleben müsse das Ziel eines jeden Kollegen sein. Ein Ausblick ins neue Jahr leit äußerst ungewiß. Aber zweifellos seien die Gewerkschaften auch nach dem Kriege notwendig, vielleicht notwendiger denn vorher, weil die natürlichen Gegensätze bleiben würden.

o o o o o Rundschau o o o o o

Von Buchdruckern im Kriege. Für vorbildliche Tapferkeit und Pflichterfüllung im Kriegsdienst erhielten folgende Mitglieder untrer Organisation das Eiserne Kreuz: Otto Starke (Heide i. S.), Gustav Keil (Serrnhut i. Sa.) und Georg Kaiser (Blauen). Damit haben bis jetzt 456 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Die Tarifgemeinschaft der deutschen Chemigraphen und Kupferdrucker im Jahre 1914. In dem dieser Tage herausgegebenen Geschäftsberichte des Tarifamtes für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker für das Jahr 1914 wird u. a. zunächst darauf hingewiesen, daß der Abschluß des neuen Tarifs, der am 1. Januar 1914 in Kraft trat, die Mitglieder der Tarifgemeinschaft nicht befriedigte. In Unternehmerkreisen herrschte über die Höhe der festgelegten Minimallöhne Mißstimmung und in den Kreisen der Arbeiter wurde befürchtet, daß mit der Einführung der Minimalpartensöhne ein Sinken der allgemeinen Lohnhöhe erfolgen würde. Das nun abgelaufene erste Jahr der Geltungsbauer des neuen Tarifs hat aber erfreulicherweise eine Berechtigung dieser Bedenken nicht ergeben. Dank des Entgegenkommens von beiden Seiten hat sich der Tarif als Fortschritt für das Gewerbe bewährt. Besondere Klagen werden jedoch über die Schwerfälligkeit mancher Unternehmer bezüglich einer mit dem Lohnhöhe Hand in Hand gehenden Preispolitik geführt. Das Tarifamt hat in dieser Richtung seinen ganzen Einfluß geltend zu machen und will dies auch in Zukunft in entscheidender Weise tun. Ein Antrag der Kupferdrucker auf spezielle Mitwirkung der Kupferdrucker bei der schiedsgerichtlichen Rechtsprechung wurde vom Tarifamte mit Rücksicht auf die andern Sparten abgelehnt. Doch sollen in besonderen Streitfällen Sachverständige gehört werden. Bedauerlicherweise hatte sich das Tarifamt auch in einigen Fällen mit Mitgliedern der Organisation der Chemigraphen und Kupferdrucker zu befassen, die in tarifunabhängigen Betrieben arbeiteten. Von 16 Unternehmerklagen wurden 56,2 Proz. zugunsten, 18,7 Proz. zugunsten der Kläger entschieden, bei 6,2 Proz. wurde eine Einigung erzielt und 18,7 Proz. wurden mit Stimmengleichheit abgemittelt. Von 28 Klagen der Arbeiter wurden 57,1 Proz. zugunsten, 21,4 Proz. zugunsten der Kläger entschieden. Bei 17,8 Proz. wurde eine Einigung erzielt und 3,5 Proz. wurden mit Stimmengleichheit abgemittelt. Bemerkenswert ist ferner bezüglich der Schlichtung von Streitfällen der ausdrückliche Hinweis darauf, daß alle sich aus dem Tarif oder dem Arbeitsverhältnis ergebenden Klagen den tariflichen Schiedsinstanzen zu unterbreiten sind; erweist sich hier die Notwendigkeit, eine Klage dem Gewerbegerichte zu übergeben, so ist dies Sache der betreffenden Tarifinstanzen und unterliegt nicht dem Ermessen der einzelnen Mitglieder. Die Zahl der arbeitslosen Gehilfen betrug im September bei 2750 Mitgliedern 693, also 25,2 Proz. Am die stärksten Rückwirkungen des Krieges auf die Tarifgemeinschaft in erträgliche Bahnen zu lenken, richtete das Tarifamt einen entsprechenden Aufruf an die Unternehmer. Ferner wurden einzelne Tarifbestimmungen den veränderten Verhältnissen angepaßt. Trotzdem wird aber zu beklagen, daß bei Wiedereinstellung von Gehilfen die Löhne verchiedentlich unter die tariflichen Minimallöhne herabgesetzt wurden. Diese Vorwommnisse werden in dem Geschäftsberichte scharf beurteilt. Erwähnenswert ist ferner, daß infolge des Krieges 277 Gehilfen in andre Berufe übergetreten sind.

Zur Berufswahl in der jetzigen Zeit. Beachtenswerte Hinweise für die Berufswahl in der Kriegszeit veröffentlichte dieser Tage die „Rheinische Zeitung“. Es heißt da u. a.: „... Die Ergreifung eines Gewerbes hat nur dann Sinn und Zweck, wenn das betreffende Gewerbe den von ihm herangebildeten Arbeitern auf die Dauer lohnende Beschäftigung bieten kann. Vielfach wird ein Gewerbe bevorzugt, in dem das Selbständigwerden möglich ist ohne besonderes Vermögen. Von solchen Klein- und Kleingewerben ist zu sagen, daß sie leichter in ihnen das Selbständigwerden ist, es um so schwerer fällt, darin selbständig zu sein und zu bleiben. Viele junge Leute werden noch abberbernden Gewerben zugeführt, die sich auf die Ausnutzung billiger, williger Arbeitskräfte stützen, die nur Beirlinge und ganz junge Gesellen oder Gehilfen beschäftigen, denen die älteren, tüchtigeren Arbeiter aber zu alt, zu teuer und gar als künftige Konkurrenten unbequem sind. Die älteren Arbeiter solcher Berufe haben dann häufige Perioden von Arbeitslosigkeit durchzumachen, werden ab und zu als Vorbeifer in ihrem Gewerbe beschäftigt, bis sie ihm schließlich den Rücken kehren und einen andern Arbeitszweig als Angelernte ergreifen müssen. Eine andre Frage ist, ob der Junge zu dem Gewerbe, das er ergreifen soll, auch geeignet ist. Bei gefunden, kräftigen und intelligenten Knaben macht das wenig Schwierigkeiten. Leider bilden solche nicht die übergroße Mehrzahl. Wo es sich um die Berufswahl für schwächliche Kinder handelt, muß besondere Voricht obwalten und der Rat eines Arztes eingeholt werden. Die Kosten einer ärztlichen Untersuchung (Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingehimmern 5 Pfennig des Exemplars, folche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 23 — Leipzig, den 25. Februar 1915

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

dürfen nicht geteilt werden. Dann aber — und das ist nicht minder wichtig — kommt es auf die Betriebsstätte an, in der der Junge seine Lehrgzeit zubringen soll. Diese muß man sich zuvor genau ansehen, d. h. sich möglichst darüber vergewissern, ob es sich um eine Werkstätte oder sonstigen Betrieb mit Gesellen handelt, dem ein tüchtiger, gewöhnlicher Meister vorsteht, und nicht etwa um eine sogenannte Lehrlingszuchtstätte. Schon die Andeutung dieser Schwierigkeiten zeigt, daß man bei der Berufswahl, wobei es sich um die Zukunft der Kinder handelt, nicht über-eilt handeln soll. Nun ist die Zahl der Knaben, die aus der Schule entlassen werden, in diesem Jahre nicht geringer als sonst. Infolge des Krieges ist aber die Zahl der als Lehrherren in Betracht kommenden Handwerksmeister geringer und damit die Auswahl der Lehrstellen beschränkt. Obendrein ist in all den Fällen, wo der Vater des zur Berufswahl bestimmten Knaben im Felde liegt und die Mutter allein entscheiden soll, die Entscheidung um so schwerer. Eine ordentliche Lehre erfordert auch allerlei Ankosten. Die Frauen der Kriegsteilnehmer können aber größere Verpflichtungen nicht eingehen. Selbst wenn der Lehrling beim Meister befristet werden soll, darf die Ausbildung, einen Oster weniger in der Familie zu haben, nicht ausschlaggebend sein, jedes Bedenken zu zerstreuen. Bietet sich Gelegenheit, daß der Sohn zum Unterhalt etwas beitragen kann, ohne dadurch körperlich benachteiligt zu werden, dürfte sie einwilligen ruhig genützt werden. Keinesfalls aber sollte sie dazu verleiten, unüberlegt ein Lehrverhältnis einzugehen. Auch dieser Krieg muß ein Ende nehmen, und dann ist es immer noch Zeit, ein Lehrverhältnis zu beginnen. Besser bis dahin einige Monate zu verlieren, als drei bis vier Jahre Lehrgzeit durch Aufnahme eines ungeeigneten Lehrverhältnisses.

Burgfriedliche „Ca' canny“-Männer. In der „Kölnischen Zeitung“ sammelte in letzter Zeit ein Ingenieur Kolemeyer wieder einmal das alte Steckenpferd kurzlich-tüchtiger Unternehmer in einem Aufsatz über „künstliche Beschränkung der Arbeitsleistung“, was von den Engländern und Amerikanern als „Ca' canny“ bezeichnet wird. Selbstverständlich hat der wackere Ingenieur nicht die künstliche Arbeitsbeschränkung der Unternehmer in allen Arten Kartellen, Kartells, Syndikaten usw. im Auge, sondern nur solche der Arbeiter. Daß der Kernpunkt der ganzen Frage jedoch letzten Endes nur in dem Bestreben der Arbeiter liegt, für den Verkauf ihrer Arbeits- und Lebenskraft möglichst gute Bedingungen zu erzielen, das kann der Herr nur sehr schlecht verbergen. Und alle seine Erwägungen zielen schließlich darauf, daß das Hochkommen bestimmter Industrien durch derartige Beschränkungen verhindert wird. Niemand sollte nach seiner Ansicht darum das Recht haben, dem allgemeinen Streben eines Volkes, sich immer mehr zu erheben, entgegenzuarbeiten und vorhandene Kräfte an der ferneren Entwicklung zu verhindern. Abgesehen von der wunderbaren Logik, die der Herr Ingenieur in ganz einseitiger Weise nur gegen die Arbeiterschaft ausspielt, wirkt es zunächst recht seltsam, daß diese alle, von Unternehmern jeder Art viel umstrittene Frage gerade in der gegenwärtigen Zeit aufgerollt wird. Selbst die „Deutsche Arbeitsbegeisterung“ kann sich der Auffassung nicht erwehren, daß die Einschränkung dieses Themas zurzeit am Platze zu sein scheint. Darum hätte sie an einen längeren Auszug aus dem Kolemeyerschen Aufsatz folgende Bemerkung: „Daß solche Vorhaltungen in Friedenszeiten durchaus angebracht und notwendig waren, ist uns, wie gesagt, sehr wohl bekannt. Gegen die offene oder verdeckte Ca' canny-Methode, die hier häufig auch zur passiven Resistenz ausartet, hat seit Jahrzehnten ein förmlicher Krieg geführt werden müssen. Ob indessen auch jetzt, wo alle Kräfte der Nation aus höchst angepannt sind, noch jene künstliche Verlangsamung der Arbeit bewußt und systematisch in weiten Kreisen der Arbeiterschaft ausgeübt wird, das möchten wir zur Ehre der unter den Arbeitern Deutschlands an den Tag gelegten Befinnung doch belmahe bezweifeln. Sollte der Ernst dieser Zeit nicht auch im letzten Handlanger das Bewußtsein so weit geschärft haben, daß er sich schämen würde, nicht sein Bestes zu geben, zumal, wenn es sich etwa um Kriegsteilnehmer, um Fertigstellung der Rüstungsmittel für Meer und Marine handelt? Schmerzlich würde die Feststellung sein, daß auch jetzt noch die Parole „Ca' canny“ ausgegeben wird. Wir bezogen zu den Gewerkschaften das Zutrauen, daß sie es mit dem Gedanken des Burgfriedens auch auf diesem Gebiete durchaus ernst nehmen!“ — Es ist doch merkwürdig, welche Gedankenerwägungen der „Burgfriede“ bei vielen Leuten anrichtet. Der Herr Ingenieur, dessen Beruf es eigentlich wäre, durch weitgehendste Aufbarmachung aller physischen und chemischen Naturkräfte für die Produktion der menschlichen Bedürfnisse die menschliche Arbeitsleistung mehr und mehr zu entlasten, scheint sich am Ende seines Lebens zu befinden. Er verlangt einen stärkeren Verbrauch menschlicher Arbeitskraft und denkt nicht daran, daß je mehr seinem Wunsch entsprochen wird, um so eher sein eigentlicher Beruf erfüllbar würde. Statt selbst bei seinem Zeitleben zu bleiben und durch emsige Ingenieurarbeit dahinzustreben und seine Kräfte dafür zu begeistern, daß ihre beruflichen Leistungen dazu beitragen, die Produktionstechnik zu vervollkommen und sie von der

wirklichen Beschränkung der Arbeitsleistung immer unabhängiger zu machen, legt er selbst sein technisch-berufliches Können zu den Akten und beschränkt sich auf ein Klagegell über die menschlichen Fehler und Schwächen, wie auf dem Dache der Erde, der sich nicht zu helfen weiß. Daß er mit solchen Ideen in Wirklichkeit allen Produktionsfortschritten noch hinderlicher ist als alle „Ca' canny“-Männer innerhalb der Arbeiterschaft, dessen scheint sich der Herr Ingenieur Kolemeyer gar nicht bewußt zu sein. Und nun gar noch die „Deutsche Arbeitsbegeisterung“! In der Zeit der unerhörtesten Kriegspreise, Militärlieferantenpekulationen, Preiskonventionen, Produktions-, Konfingentierungskartellen usw., wo alles in Kapitalisten-, Unternehmer- und Handelskreisen nur darauf angelegt ist, die größtmöglichen Profite zu erzielen, d. h. jedem Käufer, sei es der Staat, Militär- oder Zivilbehörden oder der völlig wehrlose Privatkonsument, soviel wie möglich Geld abzuhemmen für möglichst wenig Ware, da glaubt die „Arbeitsbegeisterung“ ein Recht dazu zu haben, die Arbeiter und besonders die Gewerkschaften vor der „Ca' canny“-Parole warnen zu müssen! Geschickt das nicht nur deshalb, weil da und dort auch jetzt noch nicht jeder Arbeiter gewillt ist, für niedrigen Lohn mehr zu leisten als früher? Wir würden keinen anderen Grund. Aber das eine wissen wir und dürfen wir ohne Überbeugung sagen: Die wirklichen und der Volkswirtschaft gefährlichsten „Ca' canny“-Männer sind nicht in Arbeiterkreisen zu suchen. Denn bei den Arbeitern dient in der Regel jede Mark mehr Lohn und jede Stunde Arbeitsleistung zur Erhebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage des Volkes von unten auf. Während andererseits jede Lohnherabsetzung und Arbeitszeitverlängerung zu einer Schwächung jener Wurzeln führt, die der ganzen Volkswirtschaft Saft und Kraft zuführen. In Arbeiterkreisen wird der wirklich Leistungsfähige viel weniger gehemmt als in Unternehmerkreisen. Es wird im Gegenteil von jedem tüchtigen Arbeiter gefordert, daß er sich entsprechend seiner Leistungsfähigkeit auch bezahlen und bewahren läßt. In Unternehmerkreisen wird durch Preiskonventionen der Leistungsfähige noch viel mehr begünstigt und verpflichtet. Obwohl ein Unternehmer mit größerem Betriebskapital und dementsprechend auch besseren Betriebsbedingungen in den meisten Fällen seine Produkte ganz gut billiger abgeben könnte als sein kapitalschwächerer Kollege, darf er es doch nicht. Alle möglichen Organisationsverpflichtungen verbieten ihm das. Und wie viele Erfindungen oder sonstige Produktionsverbesserungen werden nicht tagtäglich von Interessentengruppen in Kapital- oder Unternehmerkreisen unterdrückt, damit die vorhandenen Produktionsmittel nicht entwertet werden? Sind das nicht alles „Ca' canny“-Methoden, gegen die alle ähnlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft nur Kinderpiele sind? Wir empfehlen daher den burgfriedlichen „Ca' canny“-Männern aller Fraktionen, nicht mehr mit Steinen auf die Arbeiterschaft zu werfen, denn sie sitzen selbst in einem Glasbaust, dessen Splitter ihnen bei einem ähnlichen Bombardement der Arbeiter viel gefährlicher werden könnten als der Arbeiterschaft.

Versehene Eingänge.

„Typographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Heft 2. Februar 1915. XII. Jahrgang. Inhalt: „Gesallen: ein Mann.“ — Graphische Pionierarbeit im Felde. — Neujahr 1915 (Bespaltung und Abbildungen bemerkenswerter Neujahrskarten). — Fehler, die immer wiederkehren. — Zugkräftige Buchdruckerwalzen. — Aus der Praxis für die Praxis. — Sprachliches und Rechtschreibung. — Kalendererläutungen. — Die „Typographischen Mitteilungen“ erscheinen am 1. jeden Monats. Das Abonnement kann mit jedem Quartale beginnen. Der Postabonnementspreis beträgt pro Quartal 60 Pf. Bei dreifacher Zustellung unter Streifband pro Jahr 4 Mk., Einzelheft 30 Pf. Alle Zuschriften und Sendungen für die Schriftleitung sind an Bruno Dreher, Leipzig, Löbninger Str. 19, dazugehen alle der Verwaltung und den Bestand der Fachschrift betreffenden Zuschriften und Geldsendungen an die Versandstelle Leipzig-Stötteritz, Arnoldstraße 20, zu senden. „Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 2 und 3. 26. Jahrgang. „Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XXI. Jahrgang, Heft 9—11. Preis 40 Pf. „Ein Volk in Waffen.“ Von Sven Hedin. 192 Seiten, 32 Abbildungen. Geldpostausgabe 1 Mk. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. „Die Neue Welt“, Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von S. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart. Nr. 16—19. 33. Jahrgang. 1. Band. Preis 25 Pf. pro Nummer, vierteljährlich 3,25 Mk.

Opfer des Krieges wurden:

Aus Lue i. Erzgeb.: Paul Fischer (S.).
Aus Auerbach: Arthur Willi Heerling (M.-S.).
Aus Wittenburg: Karl Kahnt (Dr.).

Aus Baunzen: Paul Illing (Dr.).
Aus Berlin: Albert Sommerfeld (Dr.).
Aus Bielefeld: Hugo Schmeers (S.); Otto Pfeifferhorn (St.).
Aus Bingen a. Rh.: Philipp Schen (Dr.).
Aus Bochum: Eugen Roth (M.-S.).
Aus Bromberg: Erich Holz (S.).
Aus Danzig: Georg Kemling (Dr.).
Aus Delitzsch: Walter Behler (S.).
Aus Diedenhofen: Albert Birhener (S.).
Aus Emmendingen: Adolf Bürklin (S.).
Aus Essen: Ludger Ströber (S.).
Aus Eßlingen: Friedrich Reichler (S.).
Aus Frankfurt a. M.: Heinrich Fillingner (S.); Hubert Voderle (P.).
Aus Frankfurt a. O.: Paul Hartwig (S.); Hermann Liebe (S.); Georg Lengwinat (S.); Hermann Kießig (S.); Wilhelm Göde (S.); Karl Winter (Dr.); Willi Dielmann (S.).
Aus Glogau: Robert Breßschneider (S.).
Aus Gütersloh: Fritz Billenwerf (S.).
Aus Hamburg: Willi Holzbüter (S.).
Aus Hanau: Peter Dillmann (Dr.).
Aus Heilbronn: Gustav Frick (Dr.); Hermann Henninger (S.).
Aus Herrnhut i. Sa.: Hermann Behlig (S.).
Aus Karlsruhe: Max Veck (S.).
Aus Kassel: Karl Engelsking; Joseph Pruschinski.
Aus Königsberg i. Pr.: Hermann Harpeng (S.); Otto Schulz (S.); Otto Kälweil (M.-S.).
Aus Krefeld: Ernst Henghammer (M.-S.).
Aus Leipzig: Otto Hermann Schneider (S.); Oskar Heintzel (Dr.); Alfred Kühn (Dr.); Otto Rothmann (S.); Paul Krehlhammer (S.).
Aus Lübeck: Johannes Seidler (S.).
Aus Ludwigslust: Karl Böck (S.).
Aus Magdeburg: Hermann Schröder (S.).
Aus Meisen: Frick Kahl (S.).
Aus Memmingen: Otto Bennewitz.
Aus Mdr.: Hans Gräfe.
Aus Naumburg a. S.: Kurt Stahn (S.).
Aus München: Balthasar Reisinger (S.); Franz Walk (Schw.); Joseph Hillenbrand (Schw.); Georg Busch (S.); Kalpar Haid (Dr.); Karl Stamm (Dr.); Oskar Senfried (St.); Max Stranzinger (Dr.).
Aus Saugau: Otto Wilhelm (S.).
Aus Siegen: Ernst Horn (S.).
Aus Stuttgart: Emil Buch (S.); Otto Moßer (S.); Hans Pürken (Dr.).
Aus Tremen i. B.: Wilhelm Sonntag (M.-S.).
Aus Trier: Albert Müller (S.).
Aus Würzburg: Friedrich Krapp (S.).
(S. = Seher, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweizerden, G. = Geher, St. = Stereotypseur, F. = Fahtor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Kon-ditionsort an.)

Briefkasten.

M. F. in S.: Sie sind nicht der erste, der so oder ähnlich an uns schreibt. Es freut uns wirklich, wie bei allen sich die Ansicht durchdringen hat, daß nur persönliche Selbstüberhebung die Zriebeber der damaligen Hege sein konnte. Uns aber stand die Sache voran, und deshalb ist auch die Meinung des Lesers zu unsern Gunsten umgelagert. Damit ist alles Dazwischenliegende erledigt. Grd. Grub! — F. F. in St.: Vor 9. März leider nicht zu machen. — M. W. aus L.: Die Redaktion betrachtet es als eine ihrer Aufgaben in letzter Kriegszeit mit unsre Feldgrauen auch in dieser Beziehung auf die richtige Höhe zu bringen. Selbstverständlich können als „Verluchskaninchen“ nur die Allerbesten angenommen werden. Erfolg also auch hier forschend — freut uns ungemein. Freundl. Grüße von allen! — M. L. aus Gr.: In solch drastischer Kürze wie Sie hat uns doch niemand eine Hauptfähigkeit im Osten veranschaulicht. Hoffentlich wird auch dieser „Kampf“ siegreich durchgeführt. Freundl. Grub! — W. D. in St.: Erhalten, gelesen und verdaut. Alle Hochachtung vor dem schneidigen Zeitartikel! Wenn wir beim K. uns wieder-leh'n, wird sich schon alles finden. Servus! — Pieske-Dilly: 2,90 Mk. — C. L. in Essen: 2,60 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsipplatz 511.
Fernsprecher: Amt Aurfürst, Nr. 1191.

Kalenderblatt. Der Drucker Paul Melcher (Hauptbuchnummer 36593) ist von hier mit drei Resten abgereift. M. wird ersucht, diese an unsern Kassierer Grotz, Sarmontstraße 54, einzuliefern, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Adressenveränderungen.

Anklam. Vorsitzender: Karl Korf, Demminer Str. 80.
Mauen i. B. Vorsitzender: Otto Kainich, Sand-nstraße 1.
Böhlungen a. d. Saar. Vorsitzender: Waldemar Rielsen, Poststraße 13 II.

Seib. (Ort und Bezirk.) Infolge Einberufung des Vorstehenden übernimmt die Geschäfte Kollege Louis Drechsler, Seib, Badstubenvorstadt 8a II.

Zur Aufnahme gemeldet

(Anwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse):
 Im Gau Nordwest der Seher Ernst Krufe, geb. in Riffingen 1892, ausgel. in Wilhelmshaven 1910; war schon Mitglied. — J. Ofieka in Bremen, Hardenbergstraße 52.
 Im Gau Oberhein der Seher Friedrich Fischer, geb. in Trüberg (Schwarzwalde) 1897, ausgel. in Trüberg 1914; war noch nicht Mitglied. — Karl Lindenlaub in Freiburg i. Br., Oberau 71.
 Im Gau Schellen der Seher Fritz Fischer, geb. in Waldenburg i. Schlef. 1894, ausgel. in Brandis b. Leipzig

1912; war schon Mitglied. — Karl Fiedler in Breslau, Kupferstraße 7 II.
 In Wien der Seher Joseph Gundolf, geb. in München 1895, ausgel. in Neuschwan 1914; war noch nicht Mitglied. — Franz Lagler in Wien VII/1, Seidengasse 17.

Verammlungskalender.

Blankene. Verammlung Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Baumann, Wochenshuden, Bahnhofsstraße.
 Düsseldorf. Maschinenleherversammlung am Sonntag, dem 28. Februar, nachmittags 5 1/2 Uhr, im „Karlstädter Hof“, Karlsruh.
 Frankfurt a. M. Maschinenleherversammlung Sonntag, den 28. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Landsch“, Römerberg.
 Altdescheln. Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Februar, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Göltschstraße 23.

Landwischhafen a. Rh. Bezirksgeneralversammlung Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, im „Brüdenhof“ in Landwischhafen a. Rh.
 Potsdam. Verammlung Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Hausmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 38.
 Weimar. Verammlung heute Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Kleinen Volkshausgale.
 Wiesbaden. Bezirksversammlung Männerlichung Sonntag, den 28. Februar, mittags 1 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Wiesbaden, Beltrichstraße 49.

Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands.

Die Vereine werden gebeten, zwecks Versendung der neuen „Technischen Mitteilungen“ sofort die gewünschte Anzahl dem Kollegen Seher, Berlin SW 47, Möckernstraße 84, mitteilen zu wollen.



Gammeltafeln für Selbstpostbriefe in Buchform

eine Karte für jeden Bücherschrank, ist kürzlich von dem Kommissionsverlage S. Hedewig Nachf., Leipzig, auf den Markt gebracht. Dieser hübsche Kasten ermöglicht es, die oft mit Sehnacht erwarteten Selbstpostbriefe zu sammeln und stets zur Hand zu haben. Allen Ortsvereinen und Kollegen, die viel Briefe von unsrem Feldgrauen erhalten; daher zu empfehlen.
 Größe 13 : 18 cm. Preis 1,20 Mk. (Porto für ein Exemplar 20 Pf., für 3 Exemplar 30 Pf., von 4 Exemplaren an Paketporto extra). Der Portoersparnis wegen wäre zu raten, daß mehrere Bezieser zusammen bestellen.
 Bestellungen gegen Einsendung des Betrags per Postanweisung nimmt entgegen
 Georg Döblich, Leipzig, Salomonstraße 8.

Leber und Gedächtnis aus dem Feldzuge 1914/15 von Emil Braasch, Wehrmann. Preis 40 Pf. 10 Exempl. portofrei. Fran Braasch, Berlin N, Kameruner Straße 18. [579]

Infern werfen Kollegen Hermann Seiler zu seinem 30jährigen Verbandsjubiläum
 die herzlichsten Glückwünsche
 Mitgliedschaft Friedland (Mechsb.) (B. d. D. B.).

Am 17. Februar, vormittags 11 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Freund und Kollege, der Maschinenmeister
Friedrich Hartmann
 im 64. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Berlin, 20. Februar 1915
 Die Kollegen der Druckerei der „Berliner Börsen-Zeitung“.

Rotationsmaschinenmeister

für sechsheilige Zwilling-Rotationsmaschine (Druck von Tageszeitungen und Zeitschriften) für Anfang Mai 1915
ge sucht
 Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an

Karl Flemming N.-G., Glogau.

Züchtiger
Galvanoplastiker
 der besonders im Richten bewandert, findet nach vorheriger Einsendung von Zeugnissen Stellung bei
R. Odenbourg, München.

Linothypeseher

für sofort gesucht. Eintritt spätestens 1. März. Buchdruckerei Mag. Sibt, Reusatz a. D.

Linothypeseher

mit der Maschine vertraut und mit korrekten Satzleistungen in dauernde Stellung nach Württemberg gesucht. Eintritt sofort event. in 14 Tagen. Ausführliche Angebote erbeten an [594]
 R. Wendler, Vertreter der Linothyp., Stuttgart, Reinsburgstraße 132.

Linothypeseher

Wegen Einberufung suchen wir für sofort einen tüchtigen
Linothypeseher
 mit längerer Praxis, der alle vorkommenden Eindrungen an der Maschine schnell bewältigt. Die Stellung ist dauernd und gut bezahlt.
 „Hypodact Zeitung“, Hypoda i. Thür.

Linothypeseher

sofort gesucht. Lohnforderung erbeten. [570]
 „Hildesfelder Zeitung“.

Linothypeseher

(Doppelmagazin) mit langjähriger Praxis wegen Einziehung des letzten zum Stere zu sofort in angenehme Stellung gesucht. Lohn 42 Mk. 581]
 Karl Mann, Hildesheim.

Typographseher

(A) mit mehrjähriger Praxis, möglichst militärfrei, in angenehme Dauerstellung baldigst, event. sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen usw. an die
 „Bad-Nauheimer Zeitung“, Bad-Nauheim. [573]

Rotationsmaschinenmeister

Wir suchen sofort einen
Rotationsmaschinenmeister
 der eine achtheilige Frankfurter Maschine bedienen kann und die übrige Zeit an einer Schnellpresse arbeiten muß.
 Richard Kühne Nachf., Oberhausen (Rheinland).

Rotationsmaschinenmeister

militärfrei, eventuell älterer Mann, für 8heilige A. & Z. Zwillingmaschine zum 8. März oder später gesucht. Nur Tagesarbeit. Durchschnittlich sechs Seiten täglich. Angebote mit Zeugnissen und Lohnforderungen an [574]
 „Mühlhäuser Anzeiger“, Mühlhausen i. Thür.

Stereotypseher

militärfrei, für Rotation zum 8. März oder später gesucht. Nur Tagesarbeit. Durchschnittlich acht Platten täglich. Angebote mit Zeugnissen und Lohnforderungen an [575]
 „Mühlhäuser Anzeiger“, Mühlhausen i. Thür.

Seherstereotypseher

Schweizerdegen
 in angenehme Stellung. Angebote mit Lohnforderungen erbeten. [584]
 Karl Mann, Hildesheim.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

Wenn von einem Buche

in wenigen Jahren über 100000 Exemplare verkauft werden, so muß etwas daran sein! „Dessers Geschäftsbandbuch“ hat diesen ganz außergewöhnlichen Erfolg aufzuweisen! Zuwendende glänzender Anzertikungen! Das Buch enthält in klarer, leicht verständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß), kaufmännisches Rechnen, kaufmännisches Briefwechsel (Handelskorrespondenz), Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare), kaufmännische Propaganda (Reklamations-, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Steuern und Zölle, Güterverkehr der Eisenbahn, Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr, kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde, Gerichtswesen, Übersichten und Tabellen, Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen, alphabetisches Sachregister. Das Buch ist 384 Seiten stark, schön gebunden, und wird gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. franco geliefert von
 Richard Deffer, Verlag
 Berlin SW 29, C.-J.

Am 25. Januar fiel bei einem Sturmangriff in Frankreich unser lieber Kollege und früherer Schriftführer
Paul Illing
 Soldat im Infanterieregiment Nr. 102 aus Liffau, im Alter von 21 Jahren. Sein Andenken wird stets in Ehren halten
 Der Maschinenmeisterverein Götzh.

Im Kampfe für das Vaterland erlitt unser lieber Kollege, der Seher
Albert Birkener
 am 27. Januar in den Argonnen den Heldentod. [583]
 Sein kollegiales Wesen und lauterer Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.
 Ortsverein „Gutenberg“ Miedenhausen (Vohr.).

Am 8. Februar erlitt in Frankreich den Heldentod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Schriftseher
Rudger Ströter
 Reserveoffizier im Infanterieregiment Nr. 67 aus Werden, im Alter von 28 Jahren. Sein lauterer Charakter und seine kollegiale Gesinnung sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.
 Die Verbandsmitglieder der „Eisener Volkszeitung“.

Am 1. Februar erlitt unser lieber, treuer Freund und Kollege
Joseph Bruchinsky
 Gelehrter (aktiv) im Inf.-Reg. Nr. 67 den Heldentod in den Argonnen.
 Bis zu seinem Dienstentritte war er stets in unserer Mitte. Durch sein immer heiteres Gemüt hat er sich ein dauerndes Gedächtnis bei uns gesichert.
 Kassel, 20. Februar 1915.
 Seine Freunde:
 Hans Ziegler, Ferdinand Pfromm, Hans Menge. [582]

Am 9. Februar fiel bei einem Sturmangriff in Nordfrankreich unser lieber Kollege, der Seher
Adolf Bürklin
 Gelehrter der Reserve im Inf.-Reg. Nr. 113. Wir werden dem Gefallenen stets ein treues Andenken bewahren.
 571] Ortsverein Emmendingen.

Nach langer Krankheit verstarb am 19. Februar unser Kollege, der Invalide
Fritz Schulz
 im 49. Lebensjahre.
 Seine rege Anteilnahme an allen Verbandsangelegenheiten sichern ihm in unserm Reihen ein ehrendes Gedächtnis.
 Die Kollegen der Reichsdruckerei, Berlin. [590]

Unser langjähriger, allbeu iter Bekehrswort, Herr
Robert Preuß
 früherer Besitzer des Gasthauses „Stadt Hamburg“, ist am 21. Februar verschieden. Mit dem Verstorbenen ist ein Stück Buchdrucker Geschichte dahingegangen. Ein ehrendes Andenken sichern ihm
 Der Ortsverein Götzh.

Den 20. Februar, morgens 4 1/2 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der frühere Meßteur
Paul Niewisch
 aus Guben, im Alter von 40 Jahren. Sein aufrichtiger und ruhiger Charakter sichern ihm bei uns allen ein bleibendes Andenken.
 Gesangsverein „Gutenberg“ Gießen. Ortsverein „Typographia“ Gießen.

Am 18. Februar verschied unser lieber Kollege, der Maschinenmeister
Georg Kemling
 im 33. Lebensjahre. [538]
 Ein ehrendes Andenken bewahrt seinem lieben Mitgliede
 Der Ortsverein Danzig.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 20. Februar unser lieber Kollege, der Drucker
Paul Tauchnitz
 im 37. Lebensjahre.
 Wir werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.
 Die Kollegen der Firma Gieseler & Deurien, Leipzig.

Am 18. Februar verschied nach 2 1/2 jährigen Leiden unser lieber Kollege, der Seherinvalide [592]
Reiner Desamerie
 aus Nachen, im Alter von 45 Jahren. Sein Andenken wird stets in Ehren halten
 Der Bezirksverein Nachen.